



Hauptfassade



Herzog Wilhelm V. (Fotos: Groh, München)

**Jesuitenkirche
St. Michael München
Restaurierung der Hauptfassade**

Standort:
Neuhauser Straße 6
München
Regierungsbezirk Oberbayern

Ein Bauprojekt des
Staatlichen Bauamtes München 1
(www.stbam1.bayern.de)

Gebäudetyp:

Kirche

Bauherr:

Freistaat Bayern,
Staatsministerium für
Bildung und Kultus,
Wissenschaft und Kunst

Projektleitung:

Staatliches Bauamt München 1

Planung und Bauleitung:

Architekturbüro Egon Kunz, Neusäß

Bauzeit: 10/2009 - 04/2013

Gesamtkosten: 4,1 Mio.€

Baubeschreibung:

1583-1597 ließ Herzog Wilhelm V. von Bayern vom Baumeister Friedrich Sustris die Kirche und das Kolleg St. Michael errichten. St. Michael war die erste und größte Renaissancekirche nördlich der Alpen und richtungsweisend für den barocken Kirchenbau in Süddeutschland. Das kunsthistorisch wertvolle Renaissancegebäude dokumentiert auch ein wichtiges Kapitel der bayerischen Kirchengeschichte, als die Wittelsbacher in der Phase der katholischen Reform und Gegenreformation Mitte des 16. Jahrhunderts die Jesuiten nach München riefen. Seit der Säkularisation 1803 befindet sich die Jesuitenkirche im Eigentum des Staates. Die Renaissancekirche mit ihrer rund 54 Meter hohen kunsthistorisch wertvollen Hauptfassade prägt bis heute das Gesicht der Münchner Fußgängerzone. Im Dezember 2007 lösten sich Putz- und Steinbrocken im oberen Giebelbereich der Fassade. Dieser Vorfall gab Anlass zu sofortigen Schutzmaßnahmen. Ursache für die Schäden war ein völlig durchfeuchtetes Mauerwerk im Giebelbereich.

Durch zahlreiche Risse im Putz und gelösten Verblechungen kam es zu Wassereintritt im Mauerwerk und Naturstein. Die Folgen waren Abplatzungen bei Putz und Naturstein und erheblicher Substanzverlust bei den Natursteinfiguren und den Schriftbändern. Geboten war neben der Vermeidung von Gefahren für Passanten eine langfristige Sicherung der historisch wertvollen Bausubstanz. Auf der Grundlage restauratorischer Untersuchungen, naturwissenschaftlich unterstützt und statisch-konstruktiven Maßnahmen wurde ein Sanierungs- und Restaurierungskonzept entwickelt. Um die noch erhaltene historische Bausubstanz nicht zu gefährden, galt es die Eingriffe bei der Restaurierung auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Als Sofortmaßnahme wurde die Giebelbekrönung bis zur ungeschädigten Bausubstanz abgetragen und neu aufgemauert, da deren Standfestigkeit aufgrund der schlechten Ziegelqualität und des großen Wassereintritts nicht mehr gewährleistet war. Als nächster Schritt galt es das Mauerwerk vor weiterem Wassereintritt zu schützen, Putzhohlstellen zu

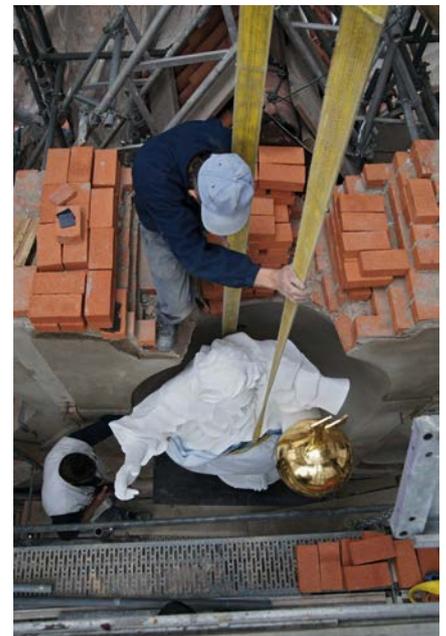
Staatlicher Hochbau

zu sichern und Risse im Putz zu schließen. Die Fassade wurde gereinigt und nicht mehr haftende Farbschichten entfernt. Der sehr harte, zementhaltige und bis zu 6 cm starke Putz musste erhalten bleiben, da sich dieser mit dem historischen Mauerwerk verbunden hat und ein Putzabtrag zu einem Verlust der historischen Bau-substanz durch Schädigung der Ziegeloberfläche geführt hätte. Zum Verschließen der Risse wurde ein spezielles Injektionsverfahren entwickelt und statisch wirksame Risse vernadelt und verpresst. Zum Schutz vor eindringendem Wasser wurden die alten Kupferabdeckungen entfernt und alle Gesimse und Vorsprünge mit Blei neu eingedeckt. Eine besondere Herausforderung stellte die Restaurierung der Figuren dar. Die Skulpturen aus vier verschiedenen Gesteinsarten und vier Herstellungsphasen zeigten einen sehr unterschiedlichen Schädigungsgrad auf, teilweise bedingt durch ihre exponierte, der Witterung ausgesetzten Lage. Als Alternative zu einer neu zu fertigenden Figur wurde an zwei stark geschädigten Skulpturen ein Restaurierungskonzept entwickelt. Die Figuren wurden in einem speziell entwickelten Unterdruckverfahren mit Kieselsäureester gefestigt. Der Festigungsgrad zeigte so gute Ergebnisse, dass bei drei weiteren materialgleichen Figuren dieses Verfahren zur Anwendung kam. So konnten die Originalfiguren erhalten bleiben. An der Fassade sind noch 6 Herrscherfiguren aus Erbauerzeit erhalten und zu bewundern. Die Oberfläche der Christusfigur war von einem gleichmäßigen Rissnetz durchzogen. Diese wurden mit mineralischen Restauriermörtel verfüllt und tiefgründige Risse ver-

presst, umso weiteren Wassereintritt zu verhindern. Nun galt es die 16 Figuren an der Fassade, aus unterschiedlichen Materialien und Epochen, zu einem einheitlichen Erscheinungsbild zusammen zu fassen. Aus konservatorischen Gesichtspunkten benötigen alle Skulpturen einen Schutzanstrich, um den Stein vor zu starker Wasseraufnahme zu schützen. Leinölfarbe, traditionell auf den Figuren aufgebracht, wurde als Schutzanstrich bei den 15 Herrscherfiguren gewählt. Die Christusfigur erhielt einen Anstrich aus Silikatharz. Der Rotmarmor an den Schriftbändern und Hauptportalen war sehr geschädigt und musste überarbeitet bzw. stark geschädigte Partien ersetzt und konservatorisch in Leinöltechnik behandelt werden. Auf der Grundlage restauratorischer, naturwissenschaftlicher und archivalischer Untersuchungen und einer angelegten Musterachse entschied man sich für eine zweifarbige helle Graufassung der Fassade. Die 15 Herrscherfiguren, denen in den 1970er Jahren eine Bronzehaut verpasst worden war, wurden wieder in ihren weißen Ursprungszustand versetzt. Die vorgefundene Graufassung aus dem Jahre 1971 versucht daher eine Modellierung der Fassade mit zwei unterschiedlichen Grautönen zu erreichen. Die Struktur der Fassade mit ihren vor- und rückspringenden Bauteilen und dem damit einhergehenden Licht- und Schattenspiel erlaubt eine weitgehende Annäherung an die ursprüngliche Helligkeit. Die jetzt angelegten leichten Nuancen in der Farbgebung – Rücklagen sind ein wenig dunkler abgesetzt – verbinden die Intention der Fassung von 1971 mit dem bauzeitlichen Befund.



Abtrag Giebel (Foto: Bauamt)



Aufstellen der Christusfigur (Foto: Kunz)



Hauptportal (Foto: Groh, München)